

Die Zukunft der Kartoffel.

Von Reichsratsabgeordneten Dr. Gustav Schreiner.

Die ganz ungewöhnliche Dürre des letzten Frühjahrs und Sommers hat die hoffnungsvollen Erwartungen, die man bezüglich der diesjährigen Ernte hegte, sehr herabgestimmt. Roggen und Weizen waren trotzdem über mittel, aber die Gerste, die sich in den verfloßenen Jahren als vorzügliches Streckungsmittel für das nicht zureichende Edelgetreide bewährte, hat sehr enttäuscht, und der Hafer ergab eine Mißernte, die um so bedauerlicher ist, als die Ernährung der Pferde der Armee dadurch auf Schwierigkeiten stößt und wir auf die aus dem Hafer

erzeugten Nahrungsmittel in diesem Jahre wohl nahezu ganz verzichten müssen. So ist es denn der Kartoffel, deren Ernte dank der in den Herbstmonaten doch noch eingetretenen stellenweise ziemlich reichen Niederschläge ein wesentlich besseres Ergebnis zeitigte, vorbehalten, über die Schwierigkeiten einer ausreichenden Ernährung hinwegzuhelfen.

Es ist sehr lehrreich zu beobachten, wie sehr man seit Kriegsbeginn in der Wertung der Kartoffel als Nahrungsmittel zu wesentlich anderen Anschauungen gelangt ist, als sie allenhalben vor dem Kriege verbreitet waren. Damals galt die Kartoffel zumeist als Viehsutter, sie wurde in großen Mengen für das Rindvieh, namentlich aber für die Schweine verwendet; Millionen von Meterzentnern von Kartoffeln fanden ihre Verarbeitung in den landwirtschaftlichen Spiritusfabriken, deren Abfallprodukte wieder zur Mästung unserer Viehbestände dienten. Auf dem flachen Lande war die Kartoffel als Nahrungsmittel für Menschen allerdings allgemein bekannt und gewertet, während sie in der Stadt lediglich als wünschenswerte Beilage bei der Zubereitung der Fleischspeisen in Betracht kam.

Dieses Verhältnis hat sich nun seit dem Kriege, namentlich seit dem letzten Jahre, gründlich verschoben. Von einer Versütterung für das Vieh kann natürlich, so lange der Bedarf der Bevölkerung an Kartoffeln für die Nahrungsversorgung derselben nicht gedeckt ist, keine Rede sein. Die Schweinezucht hat infolgedessen eine sehr große Verminderung erfahren, wodurch auch der noch nicht dagewesene Mangel an Schweinefleisch seine Erklärung findet. Im Vorjahre wurde nur ausnahmsweise die sehr geringe Menge für den menschlichen Genuß unbrauchbarer Kartoffeln zur Spirituserzeugung herangezogen; in diesem Jahre dürfte angesichts der besseren Ernte und mit Rücksicht auf den nur schwer zu deckenden Bedarf der Kriegsverwaltung an Spiritus die Bewilligung zur Verarbeitung eines kleinen Teiles der Kartoffelernte zu Spiritus erteilt werden. So bleibt denn die große Menge der Kartoffelernte dem menschlichen Genuße vorbehalten.

Die Kartoffelernte hat sich in vielen höher gelegenen Gegenden sehr verspätet, so daß mit einer Beendigung derselben, namentlich auf größeren Gutsgebieten, die hier in Betracht kommen, erst in den ersten Tagen des Monats November gerechnet werden kann. So verschieden auch die Ertragnisse per Hektar sind, so ist doch die Hoffnung vorhanden, daß der Bedarf an Kartoffeln auch in den größeren Städten und Industrieorten namentlich dann, wenn eine gewisse Regelung des Verkehrs Platz greift, restlos gedeckt werden wird. Einer Befürchtung können sich diesfalls die mit den Verhältnissen vertrauten Kreise nicht entschlagen: daß bei der Aufhebung der Kartoffeln im kleinen Haushalt dieselben an Güte Abbruch erleiden, weil sie in diesem Jahre infolge der erst im Herbst eingetretenen Regen ein neues Vegetationsstadium durchgemacht haben und nicht einwandfrei reif der Erde entnommen wurden, mithin leicht der Fäulnis unterliegen. Diesfalls Vorkehrungen zu treffen und die in dieser Richtung bewährten Einrichtungen auch dem kleinen Haushalte zugänglich zu machen, wird Aufgabe der Approvisionnementauschüsse aller jener größeren und kleineren Orte sein, die nicht dem Kreise der Selbstversorger angehören.

1.11.1917 62

Wenn man sich nun die Kartoffel sozusagen das Bürgerrecht im Kreise der menschlichen Ernährung dienenden Bodenerzeugnisse erwirgen hat, wird es auch Pflicht aller leitenden Kreise der Landeskultur sein, unter den Landwirten die volle Kenntnis jener Bedingungen zu verbreiten, von deren Erfüllung ein voller Ertrag der Kartoffel abhängt. Es gehört dazu nicht bloß die Wahl eines passenden, nicht zu fetten Bodens, man wird auch mit einer noch so reichen Düngung nicht auf einen vollen Ertrag rechnen können, wenn man sich nicht auch in bezug auf Anbau und Pflege der Kartoffel jene Grundsätze zu eigen macht, die sich in Gegenden, wo die Kartoffel seit Jahren aufs sorgfältigste gepflegt wird, bewährt haben. Diesfalls muß durch Kartoffelanbauvereine und durch Verbreitung vorzüglicher Kartoffelanbaugeräte auch den kleinen Landwirten die Möglichkeit gegeben werden, in dieser hochwichtigen wirtschaftlichen Sache es den Großgrundbesitzern gleichzutun.

An eine Uebererzeugung der Kartoffeln dürfte wohl kaum sobald gedacht werden können. Die größere Sorgfalt, die man dem Kartoffelanbau zuwendet, wird zunächst dazu dienen, den Bedarf der großen Städte und Industrieorte zu decken. Sollte man dann noch größere Mengen zur Verfügung haben, so wird die landwirtschaftliche Spirituserzeugung wieder in ihr Recht treten und durch Verwendung der Abfallerzeugnisse ihrer Betriebe zur Viehfütterung wieder größere Viehbestände ermöglichen. Es werden dann auch wieder Schweine in größeren Mengen gehalten werden und die auf Jahre hinaus zu befürchtende Futtermittelmangel gemildert werden können. Und bleiben dann noch Mengen von Kartoffeln übrig, so werden auch sie durch Erzeugung von Kartoffelmehl oder Kartoffelflocken Verwendung finden. Bekanntlich ist diese Erzeugung von Dauerwaren aus der Kartoffel bei uns erst seit zwei Jahren eingeführt, während sie im Deutschen Reich schon seit reichlich zehn Jahren allgemeine Verbreitung gefunden und es ermöglicht hat, daß aus der dem Verderben so leicht ausgesetzten Kartoffel schon in den Herbstmonaten, also zur Zeit, wo ihr Nährwert noch nicht gelitten hat, eine Dauerware erzeugt wird, die sich lange hält und namentlich dort, wo sie vorhanden war, zur Streckung der Mehlvorräte in hervorragender Weise beigetragen hat. Daß der Initiative zahlreicher landwirtschaftlicher Genossenschaften sind im Laufe der letzten Jahre in Böhmen, Mähren und Schlesien eine Reihe von solchen Trocknungsanstalten entstanden. Sie hatten

jenes Zeitpunktes, wo die Kartoffelernte ihnen volle Beschäftigung verschafft.

Es mag noch bemerkt werden, daß dort, wo die Dürre durch keinen Regen unterbrochen wurde, der Ertrag der Kartoffeln an einem Hektar kaum 40 Meterzentner beträgt, in Böden, die für den Kartoffelanbau besonders geeignet sind, nicht selten Ertragnisse bis zu 150 Meterzentner, also dem dreifachen zu verzeichnen waren, und daß in Deutschland auch Ertragnisse bis zu 300 Meterzentner auf einen Hektar unter besonders günstigen Umständen nicht zu den Seltenheiten gehören. All dies kann nur als Ansporn für eine nachhaltige, rationelle, vom Staat in der wohlwollendsten Weise zu pflegende Kartoffelkultur sein, mit der wir auch in den Jahren eines Ausfalles an Brotgetreide die Versorgung unserer Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wesentlich erleichtern können.